

Exposee zur Bachelorarbeit

Mareike Dirnberger

2366966

S6madirn@uni-bonn.de

Thema: Containern – eine konsumkritische Praxis?

Problemstellung:

Konsum und Konsumverhalten werden in der Forschung anhand von Lebensstilmodellen typisiert. Die Lebensstilmodelle werden zugleich als am besten geeignete Form zur Beschreibung postmodernen Gesellschaften jenseits von Klassen und Schichten verstanden. Das bekannteste Lebensstilmodell sind die sogenannten Sinus-Milieus. Diese Lebensstilmodelle funktionieren allerdings nur, wenn die zu typisierenden Personen auch tatsächlich konsumieren. Konsumkritische Gruppen oder gar Konsumverweigerer, wie beispielsweise Containerer, werden in diesen Modellen nicht erfasst und damit auch in postmodernen Gesellschaftsmodellen nicht repräsentiert. Ist Containern vielleicht kein Konsum oder eine besondere Form des „alternativen Konsums“? In welcher Beziehung steht das Containern zu etablierten Praktiken der Konsumkultur?

Diese und weitere Fragen zeigen, dass es bisher nur wenig wissenschaftlich fundiertes Wissen über diese vermeintliche (Anti-)Konsumkultur gibt. Die Gründe dafür sind sowohl wissenschaftlicher als auch gesellschaftlicher Natur: Das Containern ist eine Praxis, die rechtlich als illegal und strafbar anzusehen ist und damit auch in der Forschung eher als Grauzone betrachtet wird, die schwierig zu untersuchen ist. Der Zugang zum Forschungsfeld wird aber nicht nur durch die (vermeintliche) Undurchdringlichkeit der Thematik erschwert, sondern auch die Kontaktaufnahme mit relevanten Akteuren ist durch eine verbreitete Anonymisierung sehr eingeschränkt.

Neben der wissenschaftlichen Problematik, die sich für die Erforschung im Bereich Containern auftut, gibt es auch gesellschaftliche Perspektiven, die zu etwaigen Komplikationen führen können und dementsprechend Beachtung finden müssen. Auf der einen Seite ist die Praxis klischeebehaftet und von Vorurteilen durchtränkt, auf der anderen Seite wird das Containern bewusst als Form der Konsum- und Verschwendungskritik wahrgenommen, praktiziert und darüber publiziert. Klischeebehaftet deshalb, weil Containern oftmals für eine Praxis von Menschen gehalten, die aus einer Not heraus Essbares beschaffen müssen. Viele denken dabei an Arme oder Obdachlose. Diese gesellschaftlichen Vorurteile werden durch Dokumentationen und Berichte zwar mehr und mehr ausgeräumt, jedoch bleibt ein gewisser Aufklärungsbedarf. Dieser kann durch die Identifikation der Containerer als konsumkritische Gruppe während der Bachelorarbeit aufbereitet werden.

Um einer ausgewogenen Betrachtung gerecht zu werden ist eine gewisse Neutralität von Nöten, die durch den Forschenden gewährleistet sein muss. Besonders die anonymisierte Perspektive der Containerer ist ein unergründetes Feld, das von einem Geflecht aus Handlungsmöglichkeiten und Raumwahrnehmungen dominiert wird. Diese individuelle Handlungslogik und der Raumbezug stellen einen bislang undurchsichtigen und weitestgehend nicht erfassten Teilbereich der kritischen Konsumgeographie dar.

Zielstellung:

Die zentrale Fragestellung der Bachelorarbeit lautet: **Ist Containern eine konsumkritische Praxis?** Um diese Leitfrage ausreichend eruieren zu können, muss eine klare Vorgehensweise konzipiert sein, die die Beantwortung weiterer wichtiger Teilfragen mit sich zieht.

Im Interessensfokus stehen in erster Linie diejenigen Menschen, die das Containern selbst aktiv ausüben. Um die Praxis des Containerns systematisch untersuchen zu können muss eine klare Vorgehensweise konzipiert sein, die auf der Beantwortung folgender Teilfragen aufbaut:

- Welche Motivationen/Beweggründe treiben die Containerer an?
- Welche Raumwahrnehmungen und Raumbezüge sind mit der Praxis des Containerns verbunden?
- Entwickeln Containerer eine besondere Sicht auf die Stadt?
- Wie sehen Containerer die Konsumgesellschaft in der sie leben?
- Welches Weltbild vertreten die Containerer?
- In welcher Beziehung steht dieses Weltbild mit einer kritischen Denkweise gegenüber dem Konsum?
- Gibt es spezifische globale Raumbilder, die für Containerer charakteristisch sind?
- Kann das Containern allein schon als gesellschaftskritischer Akt gesehen werden?
- Inwieweit haben die Containerer Handlungslogiken entwickelt, die sich sowohl im Containern selbst, aber auch in alternativen Strategien (food-sharing.de, Sperrmüll, Second-hand, Bioladen...) zeigen?
- Kann das Containern als Antikonsum oder sogar als Konsumverweigerung verstanden werden?
- Ist das Containern als Lebenseinstellung oder eher als Lebensphase anzusehen?
- Welche Selbstwahrnehmung bzw. welches Selbstverständnis ergibt sich dadurch für die Containerer?

Die Arbeit erschließt in gewisser Weise ein in Nischen praktiziertes Gesellschaftsfeld, das medial präsent aber noch unzureichend erforscht ist. Durch die meist nur heimlich auftauchende Präsenz der Praktik kann die Arbeit darüber hinaus Transparenz schaffen. Diese Transparenz sollte die Aufdeckung des Selbstverständnisses und der Handlungsmechanismen der Akteure mit sich bringen. Darüber hinaus ist die Verknüpfung mit einem Lebensstilmodell ebenfalls von Interesse und Relevanz.

Stand des Wissens:

Die Literatur zum Forschungsfeld Containern beläuft sich vornehmlich auf Publikationen aus den USA, da dort die Bewegung des Freeganismus ihren Ursprung hat. Publikationen über das Containern lassen sich aber auch in der österreichischen und angelsächsischen Literatur finden, da die rechtliche Lage dort eine andere als in Deutschland ist.

Der Umgang mit der Thematik unterscheidet sich daher stark. Da das Containern kein öffentlich praktiziertes Phänomen ist, wird ein Wissensaustausch oft über Internetplattformen kommuniziert. Trotzdem geben diese auch Auskunft über alternative Praktiken und spiegeln somit erste Eindrücke wieder, welche Handlungen die Akteure über das Containern hinaus praktizieren. Auch durch Dokumentationen im Kino oder Fernsehen wurde das Containern in der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Hier ist besonders die Kampagne von Stefan Kreuzberger und Valentin Thurn zu nennen, zu der ein Buch, ein Film und eine Internetplattform gehören. Diese Kampagne soll Ausdruck einer

Generation sein, die der übermäßigen Lebensmittelverschwendung entgegen treten will (Kreutzberger&Thurn 2011).

Theoriebezug:

Um das Phänomen des Containerns umreißen und definieren zu können eignet sich die Einbeziehung des Textes von James C. Scott „Everyday forms of resistance“, welcher die Individualität aber auch die Konnektivität des Phänomens an verschiedenen Beispielen darstellt. Weiterhin stellt Scott die These auf, dass das Handeln vieler Einzelakteure am Ende zu einem Massenevent werden kann, was sich sehr gut mit dem Inhalt der Bachelorarbeit verbinden lässt. Eine kritische Beleuchtung dieser Theorie ist gegebenenfalls möglich, zu der die Publikation von Matthew C. Gutmann hinzugezogen werden kann.

Weitere Theoriebezüge können sich während der Arbeit ergeben und hinzugezogen werden.

Eigene Vorarbeiten:

Durch die aktuelle Teilnahme am Projektseminar ‚Geographien der Konsum- und Wegwerfgesellschaft‘ wurden mir erste Einblicke in die Thematik gewährt. Innerhalb dieses Feldes beschäftige ich mich mit meiner Projektgruppe explizit mit dem Thema Containern, sodass ich dadurch schon einige Eindrücke erlangen konnte. In der Projektgruppe dreht sich die Fragestellung um die Selbstwahrnehmung der Containerer und dem gegenüberstehend die Fremdwahrnehmung der Gesellschaft. Die Projektarbeit bietet somit eine gute Grundlage, um die Thematik zu überblicken und um relevante Bereiche in das Blickfeld der Vorüberlegungen zur Bachelorarbeit zu rücken. Darüber hinaus sind auch schon einige Kontakte nicht nur zu studentischen Containerern entstanden sondern auch zu anderen interessanten Akteuren.

Im Rahmen des Projektseminars wurde ein Vortrag und eine Diskussionsrunde mit einem der Autoren von ‚Die Essensvernichter‘ initiiert, wobei neben vielen einschlägigen Fakten auch die interessante, relevante Internetplattform foodsharing.de erwähnt wurde.

Außerdem habe ich in meinem Human-Geländepraktikum das Thema ‚Du bist was du isst – Lebensstile und Konsummuster in Bonn‘ bearbeitet, das mir den Umgang mit verschiedenen, insbesondere qualitativen Interviewmethoden nähergebracht hat. Die Arbeit der Leitfadeninterview-Konzeption, die Durchführung, das Transkribieren und die nachstehende Analyse sind mir dementsprechend vertraut.

Zusätzlich habe ich einen sehr persönlichen Bezug zu der Thematik, da ich selbst aktiv containere.

Methoden:

Die Bearbeitung der Fragestellungen soll Mithilfe qualitativer Interviews erfolgen. Diese qualitative Herangehensweise ist die bestmögliche Wahl, da sich die Komplexität von beispielsweise Handlungslogiken und Selbstwahrnehmungen mit dieser Erhebungsform sinnvoller bearbeiten lässt. Besonders geeignet sind dabei das Leitfadeninterview und das narrative Interview, mit deren Hilfe die Thematik aufbereitet und letztendlich analysiert werden kann (Flick et al. 2008).

Im Rahmen der empirischen Erhebung ist geplant fünf qualitative Leitfaden-Interviews mit narrativen Passagen durchzuführen.

Das narrative Interview bietet dem Gesprächspartner sehr viel Offenheit, kann aber dazu führen, dass die relevanten Forschungsfragen nur unzureichend beantwortet werden. Beim Leitfadeninterview ist zu beachten, dass man dem Gegenüber trotz vorgefertigter Frage die Chance gibt aus seinem Leben zu erzählen um einen möglichst realitätsnahen Eindruck gewinnen zu können. Im Rahmen von Leitfadeninterviews kann es bei einer guten Atmosphäre gelingen, gegebenenfalls

einen narrativen Interviewteil einzubauen, der für die spätere Analyse unterstützend wirken kann (Flick et al. 2008).

Zeitplan:

Juli/August	Erarbeitung von Interview-Fragebögen Terminvereinbarung mit relevanten Akteuren Erhebung relevanter Daten: 4-8 qualitative Interviews
August/September	Evtl. weitere Datenerhebung Transkribieren der Interviews Analyse und Aufbereitung der Interviews
September/Okttober	Verknüpfung der Empirie mit der Theorie Niederschrift und Korrektur Abgabe

Literaturliste:

BILHARZ, M. (2005): Nachhaltiger Konsum: Die Suche nach dem nächsten Schritt. TU München (Hrsg.). München.

BRAND, K.W. (2008): Konsum im Kontext. Der „verantwortliche Konsument“ — ein Motor nachhaltigen Konsums? In: Nachhaltigkeit als radikaler Wandel. S.71-93.

FLICK, U. ET AL.(2008⁶): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg.

GRUNWALD, A. (2010): Wider die Privatisierung der Nachhaltigkeit. Warum ökologisch korrekter Konsum die Umwelt nicht retten kann. In: Gaia, Nr.19. S.178-182.

GUTMANN, M.C. (1993): Rituals of Resistance: A Critique of the Theory of Everyday Forms of Resistance. In: Latin American Perspectives, Nr.2. S. 74-92.

HARTMANN, K. (2009): Ende der Märchenstunde. Wie die Industrie die LOHAS und Lifestyle-Ökos vereinnahmt. Karl Blessing Verlag. München.

KREUTZBERGER, S. U. V. THURN (2011): Die Essensvernichter. Warum die Hälfte aller Lebensmittel im Müll landet und wer dafür verantwortlich ist. Kiepenheuer&Witsch. Köln.

LENZ, T. (2007). Konsum und Großstadt. Anmerkungen zu den antimodernen Wurzeln der Konsumkritik. In: Jäckel, M. (Hrsg.): Ambivalenzen des Konsums und der werblichen Kommunikation S. 41-52.

PRIDDAT, B.P. (2000): moral hybrids. Skizze zu einer Theorie moralischen Konsums. In: Zeitschrift für Wirtschaft und Unternehmensethik. Nr. 1, S.128-151.

PRISCHING, M. (2009): Von der alten Konsumkritik zum Neokonsumismus. In: Die zweidimensionale Gesellschaft. Ein Essay zur neokonsumistischen Geisteshaltung, S.25-39.

SCOTT, J.C. (1989): Everyday Forms of Resistance. In: Copenhagen Papers, Nr. 4. S. 33-62.

Internetartikel:

<http://www.derwesten.de/staedte/essen/containern-wenn-das-festmahl-aus-dem-muell-kommt-id7775043.html>

<http://www.utopia.de/magazin/muelltaucher-extrem-konsum-einkaufen-ohne-geld-containerer>

<http://www.spiegel.de/unispiegel/wunderbar/abfall-delikatessen-kopfueber-tauchen-in-der-muelltonne-a-690835.html>

<http://www.taz.de/!97309/>

Internetplattformen:

<http://www.foodsharing.de>

<http://www.freegan.info>

<http://www.sinus-institut.de/loesungen/>